

Caspar Einem Eine durch und durch subjektive Erinnerung

**Anfang September verstarb völlig
überraschend der ehemalige Innenminister
Caspar Einem. Der ruhige Intellektuelle
war in diesem Amt eine singuläre Ausnahme-
erscheinung. Ein sehr persönliches Lebewohl
von Susanne Scholl**

1.

Als wir uns kennenlernten waren wir beide 14 oder 15 Jahre alt.

Ich, die 1,60 Meter kleine Tochter aus jüdisch-kommunistischem Haus.

Er, der fast zwei Meter lange Spross eines berühmten adeligen Vaters ohne Mutter.

Das „Von“ seines Vaters hat ihn nie interessiert.

So erinnere ich mich.

Wusste ich, wer sein Vater war? Damals als wir gemeinsam unsere Runden auf dem Wiener Eislaufverein drehten?

Ich glaube nicht.

Wir mochten uns.

Er brachte mich zum Lachen.

Später behauptete er, er habe 20 Schilling dafür bezahlt, mich nach dem Eislaufen nach Hause begleiten zu dürfen.

Ich fand das beachtlich. Als es mir hinterbracht wurde.

In den Weihnachtsferien wurde er mit sei-

ner Großmutter zum Schifahren geschickt. Die Briefe, die er mir von dort schrieb, waren zum Schreien komisch.

2.

Die Telefonate dauerten so lang bis meine Mutter mich vom Telefon vertrieb.

Was wir uns da erzählten, weiß ich nicht mehr.

Es muss viel Spaß gemacht haben. Ich war immer schon eine „Lachwurzen“.

Caspar hatte die trockene Art von Humor, die auch meinen Vater auszeichnete.

Wir liefen Eis und gingen auf Partys. Wir rauchten und irgendein Idiot nannte meine nicht richtig angezündete Zigarette „einen Jud“ und ich ohrfeigte ihn. Ich mit meinen 1,60 Metern einen großen Burschen.

Was Caspar dazu sagte? Nichts. Er versuchte nur mich zu beschwichtigen.

3.

Dann waren wir plötzlich „erwachsen“.

Ich ging nach Rom. Wir verloren uns aus den Augen.

Dann tauchte er als Kollege meiner Schwester bei der Bewährungshilfe wieder am Rande meines Lebens auf.

Ich hatte da andere Interessen und Probleme. Wien war weit weg. In Rom war „Revolution“, da zählten die Kindheitsfreunde nicht.

Ich weiß wenig von dieser Zeit in Caspars Leben.

4.

Und dann war er plötzlich Innenminister und saß mit seinem schief gelegten Kopf im Fernsehen und ich konnte ihn mir nicht vorstellen als obersten Polizisten.

Viele andere wollten ihn sich auch nicht so vorstellen.

Dass er sich so nach links bewegt hatte, wie man ihm unterstellte, erschien mir ir-

nachruf

gendwie selbstverständlich. Caspar war auch in meinem erwachsenen Leben immer das Modell eines „anständigen Menschen“.

Links hieß für mich zu jener Zeit „anständig“. Das hat sich geändert, tut hier aber nichts zur Sache.

5.

Einmal trafen wir uns wieder.

Ich reiste aus Moskau nach Wien und hielt einen Vortrag über das postsowjetische Russland.

Plötzlich ging die Türe auf und Caspar kam in den Saal.

Ein vertrautes Gesicht aus Kindheitstagen. Ich hab mich sehr gefreut und wir haben uns verabredet.

Ein paar Tage später gingen wir durch die Innere Stadt. Es war Abend.

Ich ging auf dem Gehsteig, Caspar neben mir auf der Straße. So war der Größenunterschied nicht so groß.

Wir saßen dann in seiner kleinen Wohnung. Auf dem Tisch lagen Klemperers Tagebücher und wir waren uns nicht einig, ob man sie lesen musste oder nicht.

Damals war Caspar nicht mehr Innenminister und gestand mir, dass er es durchaus genoss, einfach nur ein „Frühstücksdirektor“ zu sein.

6.

Zum letzten Mal sind wir uns zufällig in der Meierei im Prater über den Weg gelaufen. Caspar stellte mir seine zweite Frau mit den Worten vor: „Das ist die Liebe meines Lebens!“

Ungewöhnlich emotionelle Worte für einen, der so zurückhaltend sein konnte. Er sah gut und glücklich aus und ich freute mich für ihn. Dann haben wir uns wieder aus den Augen verloren.

Politisch hatte man ihn schon längst aufs



Abstellgleis geschoben. Eine Schande für alle, die daran beteiligt waren.

Ein Innenminister wie er hätte Österreich lange Zeit gut getan, täte das auch heute noch.

Aber – Caspar Einem war auch ein Unbequemer. Und das verzeihen die Gartenzwerge, die in der Politik heute das Sagen haben, nicht. Niemals.

7.

Sein Tod nagt an mir.

Sein viel zu früher Tod.

Der Tod eines Unbequemen.

Ich wollte, wir hätten uns öfter gesehen und miteinander gelacht.

Aber das Leben mag die, die gerne lachen, offensichtlich nicht besonders.

Caspar ist nach dem Tod der „Liebe seines Lebens“ das Lachen und die Lebenslust abhandengekommen.

So denke ich.

Er fehlt.